

Breites Stilspektrum fasziniert Hörer

Chor und Kammerphilharmonie begeistern mit Jenkins Stabat Mater

VON DR. PETER SCHMITZ

Soest – Ein berührendes Konzerterlebnis bot der Chor des städtischen Musikvereins, der am Sonntagnachmittag gemeinsam mit der westfälischen Kammerphilharmonie in St. Thomä mit dem Stabat Mater des Waliser Komponisten Karl Jenkins auftrat.

Die mittelalterlichen Gedichtzeilen zum Gedächtnis der Schmerzen Marias am Kreuz ihres Sohnes Jesus, die als Stabat Mater einen festen Platz in der Dichtung und der Musik belegen, wurden in der Vergangenheit von verschiedenen Komponisten vertont, etwa von Palestrina, Schubert oder Rossini. Jedes dieser Werke ist zudem ein Spiegel der Musik seiner Entstehungszeit.

Auch Karl Jenkins Vertonung kann in diese Reihe der Stabat Mater-Vertonungen aufgenommen werden. Verarbeitet Jenkins darin typische musikalische Stilstiken und Manierismen unserer Zeit, die er den heute populären Genres Rock-, Film und Musical- sowie der Weltmusik entnimmt.

Dieses breite Stilspektrum verspricht einerseits eine für das Publikum kurzweilige Aufführung; andererseits verlangt es von den Ausführenden eine große Flexibilität in puncto Spieltechnik und Ausdruck. Der Chor des städtischen Musikvereins und die Musiker des Gütersloher Orchesters konnten diese ausdrucksreiche Spannung in Jenkins Musik überzeugend



Chor und Musiker genossen zu Recht den Applaus.

FOTO: SCHMITZ

darbieten. Eine Leistung, die nicht zuletzt durch das engagierte Dirigat des musikalischen Leiters Michael Busch erst möglich wurde. So hielt Busch sehr genau die Balance zwischen breiten Melodiebögen des Orchesters und dem monodischen Gesang des Chores im dritten Satz, dessen musikalischer Ausdruck stark an elegische Spielfilm-szenen erinnert. Auch über den kraftvoll-rhythmischen Orchestergroove im „Sancta Mater“ konnte sich der groß besetzte Chor selbstbewusst durchsetzen.

Ganz anders dagegen das farbige Klangbild im „Virgo virginum“, in welchem sich der Mutterschmerz Marias zur liebevollen Weltsicht wandelt: hier begleitet das gefühlvoll spielende Orchester im wiegenden 6/8 Takt einen farbigen Choral, wobei Pizzi-

cato-Streicher und Oboe spezielle Nuancen geben. Zum Ende hin bindet Jenkins auch die Solisten immer stärker in das interessante Wechselspiel zwischen Chor und Orchester mit ein.

Herausragende Solisten

Die Soloarier der beiden Altistinnen kommentieren mit ihren neu hinzugezogenen Texten den mittelalterlichen Originaltext. Zugleich schlägt Jenkins mit diesen Arien Brücken zu aktuellen Themen wie auch zur Kultur des Nahöstlichen Orients, in der ja ursprünglich die biblischen Ereignisse des Ausgangstextes räumlich angesiedelt sind. So fesselte bereits im zweiten Satz der eindrucksvoll vorgetragene ara-

bische Gesang mit der Bitte um die Fürsprache Marias der Ethno-Altistin Schirin Partow die Zuhörer und führte sie klanglich tief hinein in eine orientalische Musikwelt.

Murat Cakmaz umspielte auf der Ney, einer traditionellen Bambusflöte, in virtuos eingestreuten Passagen kunstvoll das mitreißende Timbre des Sologesangs Partowis.

Mit gleichfalls starker Ausdruckskraft interpretierte Nicole Dellabona die elegische Melodie ihrer Arie auf den englischen Text von Carol Barratt, in dem unsere persönlichen Zeiten der Trauer thematisiert werden. Gemeinsam mit kommentierender Oboenstimme, setzte sich die tragfähige Stimme der Solistin sehr gut gegen das opulent aufspielende Orchester durch.

Schmerzerfüllt

Das Stabat mater (nach dem Gedichtanfang Stabat mater dolorosa, lat. für ‚Es stand die Mutter schmerzerfüllt‘) ist ein **mittelalterliches Gedicht**, das die Mutter Jesu in ihrem Schmerz um den gekreuzigten Jesus als zentralen Inhalt hat. **Die Verfasserschaft ist ungeklärt**. Das Gedicht wurde in der Vergangenheit unter anderem Papst Innozenz III. († 1216) sowie den Franziskanern Iacopone da Todi († 1306) und Johannes Bonaventura († 1274) zugeschrieben.

Quelle: Wikipedia

Ein musikalisches Restümee komponierte Jenkins im Schlusssatz. Hier übernimmt das Orchester die in den Solopartien zuvor angeklungene orientalisch anmutende Klangsprache in punktierten Rhythmen und arabisch-melismatischen Melodiewendungen. Darüber entwickelt der Chor eine eigene rhythmische Figur, die sich melodisch aus einem Zentralton herauswindet. Am Ende einer großartigen klanglichen und dynamischen Entwicklung verschmelzen Orchester- und Chorklang, der schließlich nur noch als Klangfarbe über einem vokalisiertem „Amen“ fungiert.

Das begeisterte Publikum bedankte sich schließlich mit minutenlangen stehenden Ovationen. Als Dank gab es das Virgo Virginum als Zugabe.